

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Leben dürfen bis zuletzt

Maeder, Christel

Bad Zwischenahn [u.a.], 2000

Berührung

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82055)

Berührung

"Wo ist denn mein Stock, mein Stock? Den brauche ich. Wer hat ihn weggenommen?" fragte aufgeregt der alte Herr am Bett seiner Frau. Beide waren erst vor zwei Stunden angekommen.

Hier war eine Helferin gefragt, um möglichst zur Beruhigung beizutragen. Sie reichte ihm den Stock, der an den Tisch gelehnt war. Jetzt konnte sie sich der Sterbenden zuwenden, die sich nicht mehr verständlich machen konnte. Die eben Hinzugekommene stellte sich laut und deutlich vor, nahm dabei die Hand der Todkranken und streichelte ihr Gesicht. "Ich bleibe jetzt bei Ihnen." Dem Ehemann schien es recht zu sein, war er doch dadurch nicht mehr allein dieser Situation ausgesetzt, die er nicht begreifen konnte. "Ich kann sie nicht mehr anfassen," sagte er.

Es sei alles so plötzlich gekommen, fing er an zu erzählen. Ja, krank sei seine Frau schon lange; aber es sei doch immer noch zu Hause gegangen. Dass sie bald sterben würde, daran habe er vorher nie gedacht. Erst seit einigen Tagen konnte sie nicht mehr aufstehen. Und gestern habe die Ärztin gemeint, in diesem Zustand würde die Kranke besser im Hospiz betreut.

Nicht nur die körperliche Berührung seiner Ehefrau war ihm unmöglich, auch sie anzuschauen fiel ihm sehr schwer.

Die Begleiterin sprach einfach immer wieder mit ihr und berührte sie dabei, in der Hoffnung, dass die Sterbende irgendwie wahrnahm, dass ein menschliches Wesen bei ihr war.

Nach etwa einer Stunde nahm der Mann scheu die Hand seiner Frau und streichelte ihren Arm. Und er sah sie an.

Bald darauf meinte er, nach Hause gehen zu müssen, um etwas zu holen. Er käme gleich zurück. Als er wiederkam, war sie gestorben.

∞ ∞ ∞

(Leben dürfen ...) - 5 -

Fußwaschung

Sie war von weither zu uns gekommen, aus einem asiatischen Land, in der Hoffnung, hier doch noch Heilung zu finden. Es hieß, sie sei 30 Jahre alt, aber sie sah so jung und schön aus und war so zart, dass man sie für eine 18-Jährige hielt. Die sprachliche Verständigung mit ihr war schwierig, weil sie gebrochen englisch sprach und nicht jeder von uns im Englischen zu Hause ist und schon gar nicht etwas von ihrer Muttersprache verstehen kann. So mußte schwesterliches Einfühlungsvermögen manches überbrücken.

Wo waren die Angehörigen, wie waren sie zu erreichen? Gab es vielleicht in unserer Stadt moslemische Landsleute?

Probleme über Probleme. Angst und Unruhe der Todkranken waren zeitweise groß.

Zum Glück tauchte ihr Ehemann auf, dessen Erstfrau sie war. Aber eine große Hilfe war er ihr nicht. Sie wollte in der Pflege und beim Sterben nur Frauen um sich haben.

Und wie sollte man sie religiös betreuen? Einen Imam zu holen kam für die Muslimin nicht in Frage.

Eines Tages wollte ihr die diensttuende Krankenschwester bei der Körperpflege ein Fußbad im Bett ermöglichen. Doch die Kranke bedeutete ihr, lebhaft gestikulierend, dass die Schüssel auf den Fußboden zu stellen sei und dass sie dann das Zimmer verlassen solle. Das tat die Schwester. Als sie wieder hineinkam, fand sie die Kranke erschöpft, aber entspannt im Bett liegend.

Was war geschehen? Es hatte eine rituelle Fußwaschung stattgefunden. Danach wurde die Sterbenskranke allmählich immer ruhiger und starb bald darauf.

(Leben dürfen ...) - 6 -